

Zwischen Kreuz und Hakenkreuz

Leonberger hat Standardwerk zu den Kirchen im Dritten Reich geschrieben

Leonberg – Die einen legen im Ruhestand die Beine hoch. Die anderen schreiben ein Buch mit 3589 Seiten. So hat es zumindest der Theologe Eberhard Röhm gehalten, der das Standardwerk über das Verhältnis der Kirchen zum Dritten Reich geschrieben hat.

VON ALEXANDER IKRAT

Der Grund, weshalb das Thema sein Lebensinhalt geworden ist, klingt nicht sehr wissenschaftlich: „Ich habe nach meinen Wurzeln gesucht“, sagt der 79-jährige Leonberger, „warum ich ein blöder Junge war.“ Blöd deshalb, weil „ich im Zweiten Weltkrieg wie alle anderen Hitler-Jugend gespielt habe, während die Menschen, die mich wirklich beeindruckten, Widerstandskämpfer waren“.

Der Pfarrer, der von der gleichgeschalteten Deutschen Kirche in Thüringen ausgewiesen worden war und Röhm in Zuffenhausen konfirmierte. Der Dekan, der mitten in einer Veranstaltung der Nazi-Kirche aufstand und ging. Der Kirchenmann, der die so genannte Pfarrhauskette mitorganisierte, die zahlreiche Juden rettete, sowieso. Der Jugendliche merkte, dass sie besonders waren, ohne dass ihm zu Kriegszeiten jemand erklären wollte, warum.

Die Reifung des jungen Röhm, den im Februar 1945 nur die Gelbsucht vor dem Kriegseinsatz als Flakhelfer verschonte, brachte freilich Zeit. Als zweites von sieben Kindern eines Bankangestellten durfte er zwar in Korntal Abitur machen. Das Studium ermöglichte aber erst ein Stipendium am Tübinger Stift. Den nächsten Wegweiser zum Alterswerk fand der zweifache Vater nach Vikariat in Ebersbach (Kreis Göppingen) und Pfarramt in Ditzingen erneut in einer Zeit des Umbruchs. „Ich habe 68 überlebt“, sagt er über seine Tätigkeit als Religionsleh-

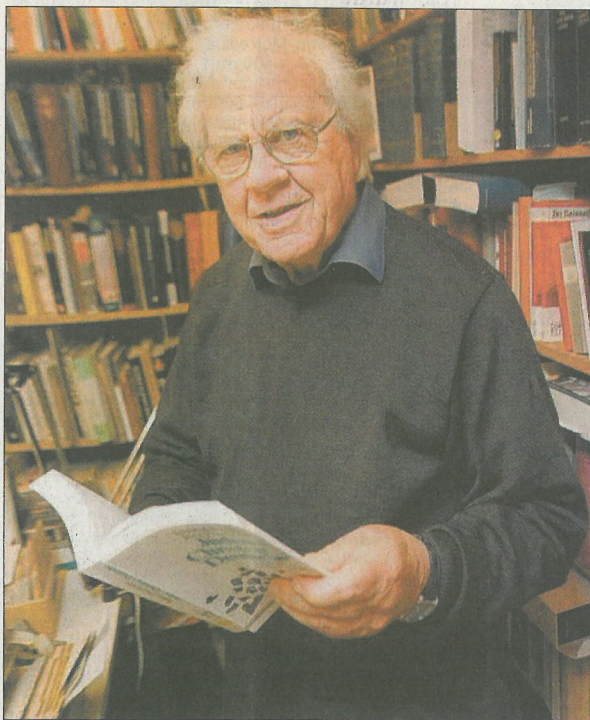
rer in Leonberg. Landauf, landab traten die Schüler reihenweise aus dem Unterricht aus. Nicht (ganz) so bei Eberhard Röhm.

Mit Kollegen warf er den Lehrplan über Bord und entwickelte einen, der in die Zeit passte. Das Versagen der Kirche im Dritten Reich konnte ebenso eine Rolle spielen wie der Mut einzelner Kirchenvertreter. Röhm behauptete sich als Theologe in einer Generation, für die Kirche kaum eine Rolle spielte. Deshalb durfte er ab 1972 das Pädagogisch-Theologische Zentrum in Stuttgart-Birkach zur Lehrerfortbildung mit auf-

bauen. Röhm entwickelte die bunten Hefte der Reihe „Oberstufe Religion“, die jeder evangelische Abiturient kennt, der den Unterricht nicht vorzeitig verließ.

Die große Chance kam 1979, als Kirchenhistoriker Jörg Thierfelder fragte, ob er die Ausstellung „Fragen an die deutsche Geschichte“ im Berliner Reichstag mitgestalten wolle. Für Röhm, der sich weniger als Wissenschaftler denn als „Schulbuchmann“ verstand, eine klare Sache. Seine Augen glänzen, wenn er sich an den „tollen Auftrag“ erinnert, und er legt die Hände behutsam auf den Ausstellungskatalog: „Das hat uns den Zugang zu den meisten Archiven Deutschlands geöffnet.“ Die „Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz“ wurde bundesweit Schulbuch.

Mitte der 80er Jahre, als der Ruhestand nahte, kamen Röhm und Thierfelder auf die Idee, ein Werk nachzulegen: „Wir fühlen uns verpflichtet, Wissen, das sonst niemand hat, von uns zu geben.“ Zunächst in einem kleinen Taschenbuch. Dann in vier Büchern mit jeweils 200 Seiten. Schließlich in sieben Bänden mit fast 3600 Seiten (siehe untenstehender Text). Knapp 20 Jahre brauchte das Duo für dieses „wahre Jahrhundertwerk“, wie es der Siegener Kirchenhistoriker Martin Stöhr adelt. 2003 ernannte die Uni Köln Röhm zum Ehrendoktor. Ganz wissenschaftlich hatte der Gründer der KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg die Rolle beider Kirchen im Dritten Reich geklärt – und seine Wurzeln gefunden.



Eberhard Röhm

Foto: Leif Piechowski